

Friedenswünsche heute und in der Antike

WISSENSCHAFTLICHER BERICHT, 19. Dezember 2023

Die Friedenssehnsucht in unserer Zeit finden ihren Ausdruck in zahlreichen Initiativen und Bewegungen. Das Ende des Zweiten Weltkriegs liegt über siebenzig Jahre zurück und manche Menschen haben dieses noch persönlich erlebt. Wir können in unserer friedlichen Europäischen Union die Vorzüge eines gesicherten Lebens genießen. Nicht so in anderen Teilen der Erde, in denen Rebellionen, Bürgerkriege und grausame Kämpfe die Menschen ins Unglück stürzen. Ein brauchbares Mittel gegen den Krieg zu finden, wäre ein wahrer Segen.

Im antiken Griechenland, 300 bis 200 v. Chr., waren die philosophischen Schulen auf der Suche nach Heilverfahren gegen die Angst. Philosophie diente der Gesundheit der Seele und des mit ihr verbundenen Körpers. Zenon, der die Stoa begründet hatte, bestimmte den Menschen als ein vernunftbegabtes Lebewesen, das bestrebt sei, diese seine Vernunftnatur zu entfalten und auszubilden. Insofern fand nun der Mensch sein Gesetz in seiner eigenen Natur, in der Vernunft. Ziel des Menschen sei das in sich stimmige Leben, ein Leben der inneren Geschlossenheit unter Führung des Logos. Auf diesem Wege sei auch die Gewinnung der inneren Freiheit zu erreichen – und letztlich auch Autonomie. Zenon fand in der Bedürfnislosigkeit die einzig sichere Quelle und Garantie des Friedens. Seine Vorstellung lief darauf hinaus, dass man nicht Staaten und Völkerschaften gemäß leben solle, sondern alle Menschen für Volksgenossen und Mitbürger halten solle. „Wie das einer Herde, die nach einem gemeinsamen Gesetz weidet und sich nährt“. Damals wie heute ergibt sich die Frage, inwieweit sich dies als eine Utopie erweist.

Die Schule der Stoa sah die Gesetze der menschlichen Natur als kritischen Maßstab für die politische Gesetzgebung und die sozialen Sitten. Sie standen trennenden Unterschieden politischer, kultureller und ökonomischer Ordnungen kritisch bis ablehnend gegen und fanden Krieg prinzipiell widernatürlich. Die antiken Stoiker sahen die Angst als künstliche Emotion an, der mit Gelassenheit zu begegnen sei. Epiktet, der im 1. Jh. vor Chr. lebte, meinte: „Das, was wir nicht ändern können, soll uns nicht beschäftigen. Also soll uns der Tod

nicht beschäftigen. Jedoch haben wir Einfluss auf unsere Einstellungen zum Tod, und das während wir leben.“ In weiterer Konsequenz entwickelten sie die Vorstellung eines gesicherten Friedens zwischen den Völkern als moralische and politisch-rechtliche Zielvorstellung. Es war die Idee eines gemeinsamen Weltbürgertums aller Menschen, die nicht primär mit friedlichen Mitteln der Lehre, der Argumentation und Verständigung, sondern durch imperiale Eroberungspolitik auf den Weg gebracht wurde. Also war sie in letzter Konsequenz nicht kampflos zu erreichen.

Kosmopolis, Weltstaat, Weltbürgerbund, Humanitas sind bekannte Grundgedanken der philosophischen Schule der Stoa. Die stoischen Gedanken über Krieg und Frieden sind anhand der verbliebenen Quellen, in denen sich Stoiker selbst zum Thema äußern, festgehalten und in den Passagen bei Cicero. Sie wurzeln im Gedankengut des Kynismus, der sich kosmopolitisch in der Ablehnung wertender menschlicher Differenzierungen nach Herkunft und Abstammung verstanden sah. Antisthenes, einer seiner Vertreter, fand den Krieg sinnlos und verderblich. Er und Krates aus der Schule der Stoa traten für die Bedürfnislosigkeit ein, in der sie die einzig sichere Quelle und Garantie des Friedens sahen. Ihr Ziel war die Beseitigung des Luxus und der Abbau aller auf nichtigen Meinungen beruhenden Wünsche. Zenons Kosmopolitismus eines einheitlichen Welt- und Menschenstaats stellt sich in deutlichen Gegensatz zu geschichtlich gewordenen Staaten.

Kleanthes zufolge hat der Krieg seinen Ursprung allein in der Unvernunft der Menschen, die das gemeinsame Gesetz des Gottes nicht sehen noch hören wollen, ein Gesetz, dessen einsichtsvolle Befolgung ihnen ein edles und glückliches Leben bringen würde. Stattdessen stürzen sie sich bald in dieses, bald in jenes Übel, „die einen in kriegerischer Sucht nach Ruhm, die anderen in ungezügelter Verlangen nach Besitz, wieder andere mit dem Ziel leiblicher Vergnügen“.

Die Stoiker betrachteten den Frieden als naturgemäßes Gut, das um seiner selbst willen zu wünschen wäre. Damit stimmt ihre Haltung mit Millionen unserer Zeitgenossen überein. Auch in ihrer Ansicht, dass ein Gesetz in der Übereinstimmung der rechten Vernunft mit der

Natur bestehen solle und allen Menschen einsichtig sein müsse. Von ihrem Gedankensystem versprochen sie sich idealerweise eine einheitliche, ewige und unveränderliche Geltung.